

Westfälische Nachrichten

So., 26.06.2016

Konzert in Haus Marck In die Herzen der Hörer gespielt

Tecklenburg - Eine Zugabe mit einem Werk von Claude Debussy war die passende Abrundung eines Konzertes, das Mariko Hara (Viola) und Haruka Yano (Klavier) in Haus Marck in Tecklenburg gaben. Gespielt wurde Musik von Johannes Brahms bis Franz Schubert. *Von Dr. Sunhild Salaschek*



Ihr romantisches Programm begeistert das Publikum in Haus Marck: Mariko Hara (Viola) und Haruka Yano (Klavier) spielen Werke von Brahms bis Schubert. *Foto: Dr. Sunhild Salaschek*

„Wir wollen noch ein Stück spielen – eigentlich ist es ein Lied“, verkünden Mariko Hara (Viola) und Haruka Yano (Klavier) nach lang anhaltendem Beifall vor einer Zugabe von Claude Debussy. Es ist am Freitagabend die passende Abrundung eines Konzertes mit Musik von Johannes Brahms bis Franz Schubert.

Das romantische Programm hätte vermutlich einen noch größeren Hörerkreis angesprochen als das ursprünglich angekündigte Solokonzert für Viola. Dafür genoss das Publikum im großen Rittersaal vom Haus Marck die sommerliche Atmosphäre doppelt, die die beiden Musikerinnen von Anfang an mit „Wie Melodien zieht es mir“ von Brahms verbreite.

Bei den folgenden „Fantasie Stücke(n)“ von Robert Schumann spielt sich Hara mit ihrem warmen Bratschenton in die Herzen der Hörer, während Yano hier eine reine Begleiterrolle zufiel. Ihr Spiel kommt erst im weiteren Verlauf des Abends zur Geltung, wie etwa beim „Konzertstück für Viola und Klavier“ von Georges Enesco, das als einziges Werk des Abends von vornherein für die Bratsche konzipiert war.

Nach der Pause knüpfen die jungen Damen mit „Kol Nidrei“ von Max Bruch an die schon zuvor gespielten „2 Hebräische(n) Melodien“ von Ferruccio Busoni an. Beide Kompositionen nehmen Bezug auf Texte von Lord Byron. Während Busoni seine Werke ursprünglich für Singstimme geschrieben hatte, komponierte Bruch „Kol Nidrei“ für das Violoncello. Zunächst meinte Bruch zwar abfällig, er habe wichtigere Dinge zu tun als „dumme Cellokonzerte“ zu schreiben. Später gab er aber dem Drängen des Cellisten Robert Hausmann nach und sagte nach der Aufführung sogar begeistert: „Gestern haben Sie auf dem Cello himmlisch gesungen“. Die heute durchaus übliche Interpretation auf der Viola dürfte der menschlichen Stimme deutlich näher kommen.

Mit noch größerem Recht hatten die mit Solo-Kompositionen nicht gerade reich gesegneten Bratschisten die a-moll-Sonate (D 821) von Franz Schubert für ihr Instrument adaptiert, mit der die beiden jetzt in Wien lebenden Japanerinnen den Abend beschließen. Die ursprünglich für „Arpeggione“ – ein sechssaitiges Streichinstrument, das sich nicht durchsetzen konnte – geschriebene Sonate wird trotz ihrer hohen Anforderungen für ein nur viersaitiges Instrument sowohl auf dem Cello wie auf der Bratsche immer wieder gern interpretiert. Hier können Hara und Yano, die sich 2014 als Duo zusammen gefunden haben, nochmals die ganze Bandbreite ihres gemeinsamen Spiels auskosten. Schade, dass sie die Hörer an dieses Konzertprogramm zwischen frischem Lied, Hymnus und umfangreicheren Werken nicht intensiver herangeführt haben.